

„Mehr als nur die Annahme von Mess-Stipendien“

Berufsverband der Pfarramtssekretärinnen und -sekretäre im Erzbistum Köln gegründet

Im Büro sorgen sie für die Koordination von Terminen, sind Ansprechpartnerinnen für die Anliegen der Gemeindemitglieder und unterstützen Haupt- und Ehrenamtliche bei ihrer Arbeit: Rund 800 Pfarramtssekretärinnen und -sekretäre gibt es im Erzbistum Köln. Im Interview mit Kirchenzeitungs-Redakteur Henning Schoon berichtet Ute Brandenburg, Vorsitzende vom kürzlich gegründeten Berufsverband im Erzbistum, wie sich das Aufgabenfeld im Pfarrbüro gewandelt hat und wie darauf reagiert werden könne.

K Warum hat sich der Berufsverband der Pfarramtssekretärinnen und -sekretäre im Erzbistum Köln gegründet?

UTE BRANDENBURG: Entstanden ist die Idee bei einer Versammlung der Pfarramtssekretärinnen und -sekretäre im Jahr 2016, die etwa 440 Teilnehmende hatte. Bei den dortigen Workshops stellte sich auch der Berufsverband aus dem Erzbistum Paderborn vor. Damals wurde angeregt, ob solch eine Organisationsform auch etwas für das Erzbistum Köln wäre. Nach einer Findungsphase haben wir uns dann am 9. Februar 2019 gegründet und wurden als Verein eingetragen. Mittlerweile haben wir 54 Mitglieder, ohne dass wir dafür je Werbung ge-

macht hätten. Den Bedarf an einer Interessenvertretung und Lobby für unseren Beruf empfinden wir als groß.

K Wie hat sich das Berufsbild in den letzten Jahren verändert?

BRANDENBURG: Früher hat der Pfarrer einer Gemeinde einen großen Teil der Verwaltungsaufgaben selbst erledigt, das Büro ihm dabei vorwiegend zugearbeitet. Etwa in der Annahme von Mess-Stipendien oder der Anmeldung von Taufen und Trauungen. In der Außensicht hat sich dieses Bild auch nicht verändert.



Ute Brandenburg.
(Foto: Schoon)

Die Realität ist allerdings heute grundlegend anders: Die Pfarreien sind größer, manche zu Sendungsräumen zusammengeschlossen. Die Verwaltungsaufgaben sind mehr geworden, damit ist auch das Aufgabenspektrum im Pfarrbüro gewachsen.

Für unseren Beruf, der immer noch kein Ausbildungsberuf ist und von Quereinsteigern ausgeübt wird, benötigt man heute etwa Kenntnisse im Kirchenrecht und kaufmännisches Wissen. Er erfordert eine hohe Empathie und Menschenkenntnis. Dazu kommen technische Kenntnisse, zum Beispiel in der kirchlichen Datenverwaltung, in Organisation, moderner Bürokommunikation und im Datenschutz.

K Für welche Ziele setzt sich der Berufsverband ein?

BRANDENBURG: Wir möchten die Vernetzung von Kolleginnen und Kollegen untereinander fördern. Damit wird eine Plattform geschaffen für Ideen, wie unsere Arbeit in den Pfarreien weiter verbessert werden kann. Des Weiteren setzen wir uns für mehr Weiterbildungsangebote, eine realistische Stellenbeschreibung, faire Entlohnung und die Erhöhung der Stundenzahlen ein, dort wo wir Bedarfe sehen. Auch an der Außenwahrnehmung unseres Berufs möchten wir etwas ändern: Wir kochen eben nicht nur Kaffee oder nehmen mal eine Intention an. Ohne die oft ganz unterschiedliche Arbeit von Pfarramtssekretärinnen und -sekretären würde vieles in den Gemeinden nicht laufen.

K Was macht das Besondere Ihres Berufes aus?

BRANDENBURG: Wenn man gerne mit Menschen zu tun hat, eine Empathie für die katholische Kirche mitbringt, Begegnungen schätzt und sich öfters auf neue Herausforderungen einstellen möchte, ist das ein „Traumjob“. Freude und Trauer liegen im Pastoralbüro eng beieinander. Man nimmt im ersten Telefonat einen Trauerfall entgegen, beim nächsten Anruf meldet ein junges Paar seine Trauung oder die Taufe des Kindes an. Dieses „Wechselbad der Gefühle“ macht für mich unter anderem einen Reiz des Berufs aus.

→ www.bvps-koeln.de